

Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1981)
Heft: 12

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Männerlogik

Sibylle Schwarz wurde 1621 in Greifswald geboren und schrieb zur Zeit des Frühbarock Gedichte und Erzählungen und wird als ausserordentlich talentierte Schriftstellerin gelobt. Helmut Ziefle schreibt in seiner Dissertation über Schwarz: 1) "Da Sybille wahrscheinlich nie in einen Mann verliebt gewesen ist, wird diese Freundschaft (zu ihrer Freundin Judith Tank, M.) ihre höchste Erfahrung menschlicher Verbundenheit und Gemeinsamkeit gewesen sein, und sie wird Judith auch nach deren Wegzug in ihrem Herzen bis zuletzt treu geblieben sein." (S.18)

Schwarz schrieb später eine Erzählung, in der eine Schäferin (für die Tank das Vorbild war) einen Mann heiratet, den sie nicht liebt, während "der", den sie liebt, sie nicht heiraten darf. Gleichzeitig zog sich Schwarz nach dem Wegzug der Freundin und somit dem Ende ihrer Freundschaft (1638) immer mehr auf sich selbst zurück.

Als Interpretation dieser Erzählung ist es also naheliegend, dass Sibylle Schwarz ihre eigene Liebesenttäuschung mit Judith Tank in dieser Erzählung verarbeitet hat, dass sie sich (den Konventionen entsprechend) als Mann dargestellt hat, der aber (ihrer wirklichen Situation entsprechend) die Geliebte nicht heiraten darf (da er ja in Wirklichkeit eine Frau ist).

Doch wie interpretiert Ziefle dies im Jahre 1975? "Vielleicht hat sich neben David Merius (Bräutigam von Judith Tank, M.) noch jemand anders aus dem Verwandtschafts-, Freundes- oder auch näherem Bekanntenkreis Sibylles in Greifswald in Judith verliebt und hat dann sehr unter ihrem Abschied im Jahre 1638 gelitten." (S.38)

- 1) Ziefle, Helmut: Sibylle Schwarz - Leben und Werk, Bouvier-Verlag, Bonn, 1975.
Madeleine

Bücher

Hommage à...

Marlotte Neumann? Wie ein Baum wirkt sie auf mich! "Denk es, o Seele! Ein Tännlein grünet irgendwo..." Nein, nicht so! So Möriko, so froh! O, oh! Denn sie ist ja eine Frau! Also eine Bauma! Hatte auch gleich von Anfang an Erdreich, das nicht so ohne weiteres freundliche Wurzelbildung zuließ!

Also dann unfreundliche! Mit der etwa eine Föhre, ein wilder Apfel- oder Birnbaum, eine Esche, ein Bergahorn, oder eine Moorbirke zuwege kommt. Aber...

Wahr ist: bei den Palmen sitzt das Gesicht meist so im Stamm, wie bei Marlotte! Jedoch bei den Palmen, den gefiederten sowohl als auch den gefächerten, ist der Stamm nicht glatt! Und Birkenholz ist zu hell! Also dann vielleicht Stein-Eiche, oder Flatterulme? Nein, dann eher Feldulme! Am besten aber ein glatter rotbraun glotzender Rotbuchenstamm, in dem gross und natürlich etwas schwer das Gesicht schwelt/klotzt!

Marlotte sagt: "einmal vor Jahren war ich bei einem Frisör, der sagte zu mir: - tragen Sie doch das Haar um Gotteswillen (heut würd ich ihn sein Gotteswillen verbessern in 'um Göttinnenwillen') ins Gesicht gekämmt, denn Sie haben leider ein so sehr grobes Gesicht! Und mein dahingehender Rat/Vorschlag würde die Natur etwas abmildern! -"

Schlichtweg holzig würd ich eben nennen, was jenem Groben sich nur grob zeigen konnte und ernst sehr ernst auch und leicht starr oder stark starr, so wie eine eben Bäume anblicken können.

Als ich vierzehn Jahre alt war, wegen Lungeninfiltrats in einem Vierbettzimmer im Krankenhaus lag, sah ich, wachte ich nachts auf, wie die Grau-Erle im Park hinter dem Bett der alten Frau (das mit dem Kopfteil zum Fenster stand) hereinblickte. Erst stand sie nur so, dann kam sie näher, langte sozusagen zu, hatte ihre Arme auf der alten Frau. Als ich dieser an einigen Morgen von den nächtlichen Uebergriffen der Grau-Erle, oder vielleicht handelte es sich auch um eine Zitterpappel, sprach, beschwerte sie sich über mich gleich bei der Oberärztin, klagte, dass ich sie dauernd ängstige und sie sich schrecklich

graule wegen dieser unwahrscheinlichen Baumbesuche an ihrem Bett. Die Oberärztin darauf bat mich lediglich, in mich zu gehen und mich dieser Mitpatientin gegenüber im Schweigen zu üben, während meine Mutter zu Hause, ja meine Mutter mir kurzerhand ein Pflaster auf den Mund geklebt hätte!

Und mit diesem, noch immer fühlbaren Leukoplast auf dem Mund kann ich gleich in Marlotte Neumanns "Kulturbeutel" hineingreifen und find da auf S. 20: auch Marlotte mit einem "Leukoplast auf dem Mund", allerdings im Waisenhaus. Und: "Ein ordentlicher Mensch muss nicht in ein Waisenhaus. Ein folgsames Mädchen wird von seiner Mutter (und seiner Umgebung, Anm. d. Rezens.) geliebt" (Und also keineswegs unlogisch: auch eine überdrüssige Mutter benutzt Hans- oder Droschkeplast, um ihrer allzu sprechfreudigen sechsjährigen Tochter das Maul zu verschliessen).



Ja, so scheint das wohl zu sein!
Im Heim, im Kloster zur Betreuung und
Aufzucht elternloser oder abgelehnter
Kinder oder Kinder mittelloser Eltern!
Das reimt sich immer noch:
"Ein gutes Kind gehorcht geschwind"
Schön also oder unschön!

Marlotte Neumann ist Jahrgang 1952!
Arbeiterkind aus dem Kohlenpott. Die
Armut, der grosse Lebensbeschiss, lebens-
längliche Zerriss laicht durchs
ganze Haus!

M.N.:

"Ich wollte dieses Leben nicht:
sehr früh fing ich an, mich als
Nichtdazugehörige zu fühlen"...

Ja, das sind Strömungen, die fast
jede/r aus eigenem Erleben kennt.

Und aus M.N.:

"Ich glaubte weiter an dich Mut-
ter.....

So verging meine Kindheit und Ju-
gend, und es vermischten sich mein
Glaube an dich und mein Hass."

Ja, so ist es vielen von uns, viel-
leicht den meisten, mit den Müttern
ergangen!

Mir ist da schon viel untergekom-
men in Zweiergesprächen, an jäh he-
rausgeschleudert vulkanösem Aggres-
sionsgestein gegen nicht nur die je-
weils eigene Mutter, sondern gegen
alle Mütter dieser Welt! Und dann
die Briefe und auch publizierten Ab-
rechnungen mit den Müttern - Papier-
stösse, die ganze Hängeböden und
Hobbykeller plombieren würden.

Jedoch, als ich im Oktober 1980

Marlotte Neumann im Rahmen der Frau-
en-Sommer-Uni in Berlin mit "Anrufen"
an ihre Mutter hörte, traf es mich!

"Ich stand am Zaun Sonntag für
Sonntag und die Angst, dass du
nicht kommen würdest, machte sich
in meinem Magen breit..."

Die anderen Kinder - Heimkinder-
ohne vorzeigbare Mutter machten
mir das Glauben an dich schwer.
Auch sie hatten einmal geglaubt,
vergebens..."

oder:

"Mutter
warum schickst du mich/immer weg/
auch heute noch..."

oder:

"Ich glaube weiter an dich, Mutter.
Ich konnte nie Mama oder Mutti sa-
gen, bis heute nicht, das harte
Mutter ging mir immer leichter
über die Lippen..."

Bei dieser Mitteilung von M.N. fällt
mir ein, dass wir, meine beiden
Schwestern und ich, unsere Vordenen
auch nie anders anredeten als mit
'Mutter' und 'Vater'. Unter uns spra-
chen wir von ihnen als 'Modder' und
'Vadder' und 'Mamm und Papp'. Waren
wir, Marlotte und ich, 20 Jahre von-
einander entfernt, etwa einmal eine
Weile lang Geschwister?

Ach Marlotten!

Denn auch in "Grenzkarte", Fach
5 im "Kulturbeutel", fallen mich Re-
miniszenzen an, und gleichzeitig
schmunzelte ich über M.N.'s humor-
voll/lakonische Weise vorzu/aufzu-
weisen!

Ihre kraftvolle Erzählweise:

"Die Männer gingen 'unter Tage'

und die Frauen versorgen 'über
Tage'..... und alle vier Wochen
gingen sie ins Waschhaus im Keller
und auf den Trockenboden. Das wa-
ren immer drei harte Tage, ich
musste in der Waschküche helfen,
nasse Wäsche auf den Boden tragen
und das Essen kochen: alle hatten
schlechte Laune, und der Eintopf
wurde zwei Tage aufgewärmt..."

So ähnlich war es auch bei uns zu
Hause. Allerdings wohnten wir nicht
in einem "typischen Zechenhaus" und
auch nicht auf drei Stockwerken zu
sechs Familien, sondern etwas privi-
legierter, nur zu drei Familien.
Dennoch, auch meine Mutter garte
schon acht Tage lang vor Beginn des
grässlichen dampfenden Waschküchen-
zuberzaubers, und an den Waschtagen
selbst schwelte sie geel vor mieser
Laune und spuckte Widerwärtiges,
wenn Kind sich nur antippte.

Einmal bei einem geselligen Bei-
sammessen mit Marlotte meinte die-
se, im Hinblick darauf, dass sie bis-
her bei allen 'Soupers' mit mir habe
beobachten können, dass ich immer
alle sämtlich für mich bestimmten,
aufgetragenen Speisen restlos aufes-
se, habe sie geschlossen, dass ich
wohl gleichfalls einer Arbeiterfami-
lie entstammen müsse, da auch dort
fast sozusagen nie (und wenn, dann nur
in Krankheitsfällen) etwas Essbares
auf den Tellern zurückbleibe.

Aber nein, Marlotte! (ich schul-
de ihr nämlich immer noch die Aufklä-
rung!) Ich entstamme dem Kleinbürger-
tum: kleinen Geschäftsleuten (rhei-
nisch: sogenannten Pfennigfuchsern)
und seelengross / verpfuschten Beam-
ten der mittleren Laufbahn, die sich
(die letzteren) zu Tode sofften!

Jedoch dies, Marlotte, nimmt un-
serer spezifischen (s.w.o.!) Mitei-
nanderverwandung nichts! Oder?
Meinst du doch?



Nachdem ich nun etwaigen, nein
tatsächlichen Wurzelverflechtungen
zwischen M.N. und M.St. nachgeschnup-
pert habe, nachdem ich...
lasse ich Marlotte weiter sagen, was
sie zu tragen, zu nagen und zu wagen
hat!

Ich habe die von ihr damals ge-
sprochenen Texte auf Cassetten-Recor-
der aufgenommen. Während der an-
schliessenden Diskussion bat ich sie,
doch einige Texte von sich, die
i c h am besten finde, die sie aber
zum Teil wegliess bei ihrem Vortrag,
nun für mich vorzulesen:

"Befreiung -
Das Nagen an den Gittern / macht
sie brüchig..."

"einlassen / auslassen / das Fett
in der Pfanne / du wirst dein
Fett schon kriegen / - eingelas-
sen / sich gelassen einlassen..."

"Kinderspiel -
Gestern / in der Nacht / lief ich
ganz schnell / vor mir weg /
um dich zu sehen / hinter der
sicheren Scheibe / die uns/
trennte."

Was für ein Liebesgedicht!

"Verschickung -
Liebe Mutter / mir geht es gut /
im Herzen / die Sonne / auf dem

35

Brief

Zur Buchbesprechung
"Der Wald" von M. Lautenschlag:

Ueber dieses Buch ist in meinem Bekanntenkreis eine heftige Diskussion ausgebrochen, aber keine meiner Freundinnen fand diese Geschichten idyllisch - eher ist das Gegenteil der Fall. So ist mir die Geschichte "Pentagramme" z.B. eher zu technisch; eine Zukunftsvorstellung, die mir gar nicht zu einer zukünftigen Frauenwelt passen will, und wo die von Susanne bemängelte Ackerscholle wohl nur noch im Balkonkasten des Wolkenkratzers zu finden ist.

Mich wundert sehr, dass Susanne gerade die Geschichten gelobt hat, in denen jeweils ein oder mehrere Morde geschehen; mich hat gerade eine dieser Geschichten sehr schockiert: "Der Ausflug". Dass eine feministische Frau, die in den anderen Geschichten ihres Buches

eine grosse Sensibilität zeigt, hier von Frauen erzählt, die aus einem kleinen Anlass zwei kaltblütige Morde begehen und die Autorin dieses Verhalten auch noch als positiv beschreibt, finde ich eine gefährliche Tendenz in der Frauenbewegung; konsequentes Verhalten gut - aber über Leichen zu gehen, auch wenn es männliche sind, das geht mir zu weit.

Mit feministischen
Grüssen,
Karin

Unser Körper - unser
Leben (our body, our-
selves), ein Handbuch
von Frauen für Frauen
vom Boston Women's
Health Collective, roro-
ro 7271/2 (2Bd.), 1980
Fr. 13.-/9.-)

Im Band 1 handelt das Kapitel 4 (S.146-182) von 'Lesbenlust, Lesbenlast, Lesbenliebe'. In einem Aufsatz wird über 'weibliche Homosexualität in der Psychologie' geschrieben. Es werden verschiedene psychologische Theorien

in ihrer Einstellung zur Homosexualität kritisiert, und es wird von praktischen Erfahrungen mit Psychotherapeuten berichtet. Möglichkeiten und Grenzen von Sublokalen werden geschildert und mögliche andere Treffpunkte aufgeführt. Eine behinderte Lesbe berichtet über ihre speziellen Schwierigkeiten. In einem längeren Abschnitt schildern lesbische Mütter ihre Lebensweisen, Probleme und Lebensmöglichkeiten. Verschiedene Gespräche mit Lesben aus den USA und der BRD und eine Bücherliste ergänzen das Kapitel. Das ganze ist spannend zu lesen, weil konkrete Lebenssituationen geschildert werden, in denen ich mich zumindest teilweise wiederfinde. Auch andere Kapitel dieses Buches können Lesben ansprechen und erfreulich dabei ist, dass Homosexualität nicht auf dieses Kapitel beschränkt bleibt.
Madeleine

Renée Vivien: Die Dame mit der Wölfin. - Uebersetzt und mit einem Nachwort versehen von Micheline Poli und Bettina Schäfer, Verlag Micheline Poli, Westberlin 1981. (ISBN 3-9800536-0-1)

"Eine unerhörte Neuigkeit in der neueren Literaturgeschichte: Renée Vivien ist die erste Frau, die ihre Liebe zu Frauen zum Thema ihrer Dichtkunst macht." (Nachwort S.145) Vivien wurde 1877 in England geboren, ging später nach Paris und starb dort im Alter von 32 Jahren an Magersucht und Alkoholvergiftung. Dazwischen liegt ein bewegtes Leben, das von den Uebersetzerinnen Poli und Schäfer kurz geschildert wird. Es empfiehlt sich, das informative Nachwort als Einstieg in das Buch zu lesen, das 77 Jahre nach seinem Erscheinen erstmals ins Deutsche übersetzt worden ist. Am erstaunlichsten ist, wie kühn und bestimmt Vivien in den Mittelpunkt ihrer Erzählungen eine oder mehrere Frauen rückt. Wenn sie einem männlichen Erzähler das Wort erteilt, so nur, um durch seinen Mund die Vorzüge und Besonderheiten einer Frau in einer ausserordentlichen (lebensgefährlichen) Situation wiederzugeben. Ihre Frauengestalten sind ruhig, überlegt, angstlos, kraftvoll und erotisch. Die Männer verblassen daneben zur Bedeutungslosigkeit. Vivien erzählt von männlichen Begierden und weiblichen Widerstandsformen: Vasthi stirbt lieber, als sich dem Willen ihres Gatten zu beugen; Nell verschlingt lieber eine Kröte, als ihren Gefährten zu küssen. Frauen, die sich in andere Frauen verlieben, tun dies nicht mit männlichem Besitzanspruch, sondern mit Behutsamkeit und Zärtlichkeit. Vivien siedelt ihre Erzählungen in verschiedenen Kontinenten und in verschiedenen Zeiten an. Gemeinsam ist allen Erzählungen dagegen, dass sie in der Kompositionsweise und der sprachlichen Gestaltung (dank der sorgfältigen Uebersetzung auch im Deutschen erhalten) gleichermassen gelungen sind. Mit der Uebersetzung dieses Buches wurde ein Stücklein Lesbenliteratur mehr freigeschaufelt.

Madeleine